



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier**

**Bunjes, Hermann**

**Düsseldorf, 1938**

Ehem. Marienkapelle

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

## KAPELLEN IM ABTEIBERING.

### EHEMALIGE MATERNUSKAPELLE.

SCHRIFTTUM. LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 181 f. — CHR. W. SCHMIDT, Baudenkmale II, S. 82 (mit Aufriß und Grundriß). — K. CORSTEN, Neue Studien zum alten Dom und zum römischen Forum in Köln: Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein CXXIX, S. 4 ff.

#### Baugeschichte.

St. Maternus, der Gefährte des hl. Eucharius, dritter Bischof von Trier, Bischof von Köln und von Tongern, war im 4. Jh. in einer eigenen Kirche des Berings von St. Eucharius bestattet. Ein Neubau oder eine Erweiterung scheint unter Erzbischof Egbert kurz vor dem J. 979 erfolgt zu sein; Egbert schenkt der „an der Nordseite von Eucharius gebauten Maternuskirche“ Dorf und Gemarkung Langsur („ad S. Maternum, cuius basilica ad aquilonem basilicae S. Eucharii prope constructa est“. MRUB. I, Nr. 306. — MRR. I, Nr. 979). Der bei SCHMIDT abgebildete, zweistöckige Turmaufbau wurde vielleicht zur Zeit des Neubaus der Abteikirche (1127—67) aufgeführt. Der romanische Helm wurde im J. 1635 unter Abt Nikolaus von Trunkelen durch eine barocke Haube ersetzt, jedenfalls in der Art der gleichzeitigen Haube auf St. Quirin (MASEN, Metrop. I, p. 421. — CERDO, fol. 47). — Beim Brande der Abteikirche im J. 1783 wurde St. Maternus schwer beschädigt; die stehengebliebenen Mauern wurden nach einigen Jahren ganz niedergelegt.

Der Grundriß, ein gleicharmiges griechisches Kreuz, zeigt Verwandtschaft zu dem frühromanischen Heiligkreuz (S. 95). Die kleine Apsis ist vielleicht der ursprüngliche Bau, an den die kreuzförmige Erweiterung (durch Egbert) angesetzt wurde. Die oberen Geschosse des Vierungsturmes stehen zum frühromanischen Westbau des Domes in engster Beziehung. Nach dem Kleeblattbogen im Fenster des niedrigen Seitenbaues wäre der Anbau ein Werk der spätromanischen Zeit. Die Kirche hatte drei Altäre. Den Elisabethaltar dotierte 1339 Heinrich Schenk von Zizernmund (Series abbatum 366, fol. 4b). Einen neuen Hochaltar zum hl. Maternus stiftet 1668 Karl C. M. von Rotenfeldt, der sich auch sein Grab in der Kapelle bestellte (S. 247). Das Grab des hl. Maternus stand etwas erhöht vor dem Hochaltar (LAGER-MÜLLER, S. 182; vgl. die ähnliche Anlage des Egbertgrabes in der auch von Egbert erbauten Andreaskapelle am Dom).

#### Grabungsbefund.

In den J. 1915—17 unternahm das Provinzialmuseum Trier auf Anregung von Baurat KUTZBACH eine Grabung nach den Fundamenten der St.-Maternus-Kapelle, soweit dies die Belegung des Friedhofes gestattete. In dem stark durchwühlten Boden waren die Fundamente teilweise bis auf den letzten Stein entfernt, doch ließen sich bei genauerer Beobachtung der Baugruben noch die Linien der ehemaligen Mauerzüge erkennen. Auch hier wurden wieder römische Grabkammern unter den mittelalterlichen Fundamenten gefunden. Unter dem südlichen, kleinen, römischen Grabhaus lagen zwei unverzierte, frühchristliche Särge des 4. Jh. (die also älter als das Grabhaus waren), einer davon wurde in das Landesmuseum Trier verbracht. — Die Neubelegung des Friedhofes gestattete nur noch einen Untersuchungsschnitt am Ostarm der Maternuskapelle. Wenn auch hier die Reste der Kapelle selbst wieder weitgehend zerstört waren, so konnte doch der Einbau der Kapelle in ein älteres Grabhaus eindeutig festgestellt werden (Jber. Landesmuseum Trier 1915, S. 9; 1916/17, S. 27. — Zs. Rh. V. f. D. u. H. XVIII, 1925, S. 94. — Jber. Landesmuseum Trier 1931, S. 199).

### EHEMALIGE MARIENKAPELLE.

MASEN, Metrop. I, p. 410. — CHR. W. SCHMIDT, Baudenkmäler II, S. 96 (mit Aufnahmen). — PH. DIEL, Die St.-Matthias-Kirche, S. 25, 35. — FR. KUTZBACH, Die Marienkapelle auf dem Kirchhof zu St. Matthias: Trier. Archiv V, 1900, S. 37 (mit Aufnahmen). — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 183. — DEHIO, Handbuch IV, S. 343.

Am 10. Juli 1253 wird die Marienkapelle in einem Ablaßbrief des Kardinals Hugo als vollendet erwähnt („ut capella, quam in cimeterio ad honorem beatae Mariae virginis construxistis congruis honoribus frequentetur“: MRUB. III, Nr. 885. — Seminarbibl. Trier, Nr. 28, f. 5). Da Erzbischof Arnold II. (1242—68) die Altarweihe vornahm, wird die Kapelle zwischen 1242 und 1253 gebaut sein. Die Kapelle führt hin und wieder die Bezeichnung „Kapelle der hl. Dienstmagd“, angeblich wegen einer dort bestatteten frommen Magd aus dem Gasthaus der Abtei. Der Bau diente als Begräbnisstätte der Mönche und barg auch mehrere Abtsgräber (A. REICHMANN, Trier, Stadtbibl., Hs. 2092/683). Als erster wurde darin Abt Jakob v. Lothringen (1212—1257) bestattet. Sein Grabmal, eine Tumba von schwarzem Marmor, stand hinter dem Altar (PULCH, CERDO, LAGER-MÜLLER, S. 184).





Abb. 200. Abtei St. Matthias; Reste der Marienkapelle.

Die Kapelle wurde im J. 1809 niedergelegt. Erhalten blieben nur die südwestlichen Mauern, an die sich Abtswohnung und Michaelskapelle anlehnen. Die Kapelle bildete (vgl. KUTZBACH, a. a. O.) einen einschiffigen Raum von 21 m  $\times$  7 m in fünf Jochen, im Osten und im Westen mit je einer Apsis im  $\frac{3}{8}$  Schluß. Die Gewölbe ruhen auf Bündeln von drei Wandsäulen; die Dienste in den Ecken der Apsiden werden jeweils von einer einzelnen Säule gebildet. Die Jochbögen verliefen in spitzen, die Diagonalrippen in runden Bogen (Einzelheiten s. Abb. 200). Das Maßwerk der zweigeteilten Fenster steht teils auf Sockeln, teils auf Konsolen; die Kapitelle sind ohne Blattwerk gebildet. — Die Strebepfeiler mit steiler, bis zur Dachkante ansteigender Schräge sind durch einen herumgekröpften Wasserschlag einmal abgetrept.

An der Schlußwand der Westapsis befand sich eine Betkanzel, die von der Abtswohnung aus zugänglich war. Ihre erhaltenen Spuren bestätigen die von MÜLLER (S. 341) gegebene Beschreibung: „An der hintersten Wand des Kirchleins, dem Altar gerade gegenüber stund ein ungefähr mannhoher Pfeiler, und über demselben hielt ein Engel mit ausgestreckten Armen eine steinerne Kanzel, die hoch hinauf bis etliche Schuhe unter das Gewölbe ragte.“ Über der Kanzel ragte also ein (erst spätgotischer?) Baldachin aus der Wand hervor. Nach KUTZBACH, a. a. O., S. 50, wurde die Kanzel unter Abt Johannes Rode (1419—39) errichtet.

Die Marienkapelle, ein „zentraler Langhausbau“, ist ein Glied der trierischen Gruppe von Zentralbauten; sie steht in besonders engem Zusammenhang mit der Liebfrauenkirche, insofern sie in verkleinertem Maßstab einen nordsüdlichen Durchschnitt derselben zeigt. Ihre Schmuckstücke vertreten die Art der letzten Bauperiode an Liebfrauen. Sie bildet den Schlußpunkt der großartigen Bautätigkeit des Abtes Jakob v. Lothringen (1220—57) und leitet zu der seines Nachfolgers Theoderich (1257—87) über.

#### EHEMALIGE KATHARINENKAPELLE mit dem Hospital.

Ein „Hospitalhaus an der Seite des Münsters“ wurde von Abt Ludwig (etwa 1169—1188) gegründet (Stadtbibl. Trier 1653/366, f. 2b; MASEN, Metrop. I, p. 409). Abt Theoderich von Lothringen (1257—87) errichtete unter großen Kosten einen Neubau des Hospitals und der Hospitalkapelle; ersteres führt dabei den Titel des Wandererpatrons St. Nikolaus (Ablaßbriefe vom 1. August 1269 und 1274; Cartularium Sti. Matthiae, Stadtbibl. Trier 1657/362, p. 65, 66, 88); im J. 1284 ist das Hospital vollendet (a. a. O., p. 69). Aus der großen Stiftung Rotenfeldt (1664, s. S. 247) erweiterte Abt Martin Feiden die Gebäude des Hospitals unter der Bauleitung seines Bruders Viktor Feiden. Der Brand von 1783 griff auch auf die Katharinenkapelle über; sie wurde nach REICHMANN (f. 224) zunächst nicht wiederhergestellt, erscheint aber auf dem Bilde von *Lothary* schon wieder ohne Beschädigung. Im J. 1806 wurden